

Deutschlands Rolle in einer Welt im Wandel: Perspektiven und Bedarfe unserer Gesellschaft

Das Wichtigste in Kürze



More in
Common

Das Wichtigste in Kürze

Deutschland steht vor großen außenpolitischen Herausforderungen: Die internationale regelbasierte Ordnung ist unter Druck, es herrscht offener Territorialkrieg in Europa und US-Präsident Trump lässt Zweifel an der gemeinsamen NATO-Bündnisverteidigung aufkommen. Was macht es mit den Menschen in Deutschland, wenn sich international vieles wandelt, das lange Halt und Orientierung bieten konnte? Und wie blicken sie in solchen Zeiten auf die Rolle ihres Landes in der Welt?

Dazu haben wir über 4.000 Menschen in Deutschland mit unseren Kolleginnen und Kollegen von More in Common UK und unserem Forschungspartner Verian zwischen Februar und Mai 2025 quantitativ und qualitativ befragt und dabei wieder durch die bewährte Linse unserer sechs gesellschaftlichen Typen geschaut.

Die **vier wichtigsten Erkenntnisse** in aller Kürze:

1. **Viele Menschen empfinden kaum „schützende Distanz“ zwischen ihrem persönlichen Alltagsleben und den großen weltpolitischen Krisen und Konflikten.**
Das verunsichert viele und führt zu (teils ungewollt) starker Beschäftigung mit den großen weltpolitischen Fragen unserer Zeit – bei gleichzeitig zu beobachtenden Versuchen, sich zum persönlichen emotionalen Schutz den vielen negativen Nachrichten zu entziehen.
 - 81 Prozent unserer Befragten nehmen die Welt und die internationale Politik eher als instabil und unberechenbar wahr; 67 Prozent sagen, dass wir uns im Zweifel nicht mehr auf den militärischen Beistand der USA verlassen können.
 - Gleichzeitig haben fast drei Viertel (73 Prozent) das Gefühl, dass die weltpolitischen Ereignisse Einfluss auf ihr Leben und ihren Alltag haben. Unsere Fokusgruppen zeigten, wie stark dies viele Menschen emotional belastet und mit welch großen Sorgen sie in die Zukunft schauen.
2. **Es gibt verbreitete Zweifel an Deutschlands politischer Handlungsfähigkeit – nicht nur im Inneren, sondern auch nach außen.** Viele Menschen schreiben Deutschland das Potenzial zu, ein einflussreiches sowie leistungs- und handlungsfähiges Land in der Welt zu sein. Doch dieses Potenzial wird derzeit in ihren Augen nicht voll ausgeschöpft.
 - Enttäuschung (43 Prozent) und Zweifel (40 Prozent) sind die mit Abstand dominantesten Gefühle gegenüber Deutschlands Auftritt in der Welt. 61 Prozent sagen, dass Deutschland in den vergangenen Jahren zu wenig in seine militärischen Fähigkeiten investiert hat; 66 Prozent, dass es sich für seine Sicherheit zu sehr auf die USA verlassen hat.
 - Die Mehrheit (57 Prozent) nimmt Deutschland zwar als großes und einflussreiches Land wahr. Trotzdem finden die meisten, dass sich Deutschland international vor globalen Herausforderungen eher wegduckt (56 Prozent), anstatt sich ihnen aktiv und selbstbewusst zu stellen (37 Prozent).
 - In den Fokusgruppen wurde häufig die Sorge geäußert, dass wir uns in den Augen der Welt „lächerlich“ machen und wirtschaftlich nicht mehr mithalten können. Das schmerzt viele Menschen hierzulande besonders, da es einen verbreiteten Wunsch danach gibt, international zu den „Besten“ zu gehören. Nur 41 Prozent denken, dass Deutschland international als Vorbild betrachtet wird, 53 Prozent hingegen haben das Gefühl, dass andere uns eher als schlechtes Beispiel sehen.

3. **Viele Menschen wünschen sich Deutschland als ein Land, das sich für das Gute in der Welt einsetzt, Brücken baut und leistungsstark ist. Gleichzeitig gibt es ein verbreitetes Bedürfnis danach, in unserem auswärtigen Handeln auch auf unsere eigenen Interessen zu achten.**
 - Wenn die Menschen sich die ideale Rolle Deutschlands in der Welt vorstellen, dann ist ihnen vor allem wichtig, dass es ein Garant für Menschenrecht und Demokratieförderung (40 Prozent) und ein zuverlässiger Partner (40 Prozent) ist, dass es als innovativ und fortschrittlich gilt (36 Prozent) und dass es sich für die Bewältigung globaler Herausforderungen einsetzt (29 Prozent). Militärische Stärke oder Macht zur Beeinflussung anderer Länder sind den meisten im Vergleich eher weniger wichtig und liegen auf den hintersten Plätzen (mit 19 bzw. 13 Prozent).
 - Gleichzeitig finden es 74 Prozent mit am wichtigsten, dass Deutschland in seinem globalen Handeln auf die Erschließung neuer Absatzmärkte achtet; 71 Prozent, dass es die eigenen Interessen in den Vordergrund stellt; und 69 Prozent, dass es auf Gegenleistungen für seine Entwicklungshilfe besteht. Dies kann auch als Wunsch verstanden werden, dass die Politik wieder besser nach innen „liefert“.
 - Mit einer internationalen Führungsrolle Deutschlands tun sich viele Menschen schwer: 46 Prozent fordern sie angesichts der aktuellen Weltlage ein, 45 Prozent sind dagegen.
4. **Gesellschaftlichen Aushandlungsbedarf gibt es bei der Frage, welche Länder beim Ausbau unserer Beziehungen im Fokus stehen sollen und wie wir uns im Falle des Angriffs auf einen NATO-Bündnispartner verhalten sollen.**
 - Eine deutliche Mehrheit (65 Prozent) sagt, dass für die Lösung internationaler Konflikte nur Diplomatie in Frage kommt – lediglich 29 Prozent denken im Gegensatz, dass auch militärische Mittel dafür notwendig werden können. Sollte es jedoch hart auf hart kommen und ein NATO-Bündnispartner durch Russland angegriffen werden, fordern 56 Prozent militärischen Beistand des angegriffenen Landes von Deutschland; 35 Prozent hingegen wäre lieber, dass sich Deutschland aus dem Konflikt heraushält.
 - Bei der Frage, mit welchen Ländern Deutschland am ehesten seine Beziehungen ausbauen sollte, gehen die Meinungen vor allem bei Russland und den USA auseinander. Während z. B. unter den gesellschaftlichen Stabilisatoren (die Involvierten und die Etablierten) nur 8 bzw. 13 Prozent ein besseres Verhältnis zu Russland gegenüber anderen Ländern und Regionen priorisieren, ist es bei den Wütenden mehr als jeder Dritte (36 Prozent).
 - Was diese Befunde für einzelne Felder der Außenpolitik bedeuten, haben wir anhand eines Fallbeispiels zur Entwicklungszusammenarbeit untersucht (s. Kapitel 4).

Zusammenfassend können wir festhalten: **In einer Zeit großer weltpolitischer Umbrüche eint viele Menschen in Deutschland ein Bedürfnis nach Orientierung, Sicherheit und kollektiver Handlungsfähigkeit.** Nach einem Deutschland, das selbstbewusst nach außen zu seinen Werten steht, seine Interessen verfolgt und das Richtige tut – und zu all dem auch in der Lage ist, da es im Inneren aushandlungsfähig, kompetent und leistungsstark ist.

Internationale Zielbilder sollten in diesen gesellschaftlichen Bedarfen der Menschen fußen, um in der Breite anschlussfähig zu sein. Dabei sind vor allem auch das Verständnis und die respektvolle Aushandlung voneinander abweichender Einschätzungen aufgrund unterschiedlicher Werteprioritäten zentral, um unsere kollektive Handlungs- und Debattenfähigkeit zu stärken.



**More in
Common**